

Orthodox-Judin zu werden: 8 Dinge, die mich überrascht haben, als ich anfing religiös zu sein

20. Januar 2021 – 7 Shevat 5781



*Die Autorin ist Judy Gruen
Übersetzt aus dem Russischen*

Ich war mir immer noch nicht ganz sicher über meine Wahl, und ich war nervös, eine Lebensweise nach der Tora zu beginnen. Wie würde denn mein neues Leben aussehen?

Die Entscheidung, ein Leben nach dem Gesetz der Tora zu beginnen, war die schwierigste in meinem ganzen Leben. Am Ende war es aber auch das Befriedigendste. Selbst als ich genug gelernt hatte, um sicher zu sein, dass G-tt real und die Tora wahr ist, zweifelte ich immer noch: Wie würde mein neues Leben aussehen? Würde ich wirklich glücklich sein? Ich möchte mit Ihnen einige der überraschenden Dinge teilen, die mir bewusst wurden, als ich religiös wurde.

1. Die Tora verliert nie ihre Relevanz.

Als ich anfing, Kurse über das Judentum zu belegen, war ich absolut schockiert, wie relevant die Ideen der 3.300 Jahre alten Tora zu jeder Zeit sind, unabhängig vom Fachgebiet: von Ehe- und Erziehungsfragen bis hin zu Geschäftsverhandlungen und Führungsgrundlagen.

Obwohl sich die Grundlagen der Gesellschaft und der Technologie ständig ändern, bleiben die Grundbedürfnisse des menschlichen Herzens die gleichen. Die tiefen Einsichten der Tora halfen meinem Ehemann und mir, an unserer ehelichen Beziehung zu arbeiten, Eltern unserer vier Kinder zu werden und lieferten die notwendige Weisheit, um uns in allen Aspekten des Lebens zu führen.

2. Die Orthodoxen widerlegten meine stereotypischen Vorstellung, dass alle religiösen Menschen gleichartig sind.

In Anbetracht eines orthodoxen Lebensstils für mich, hatte ich Angst vor der Verslossenheit und Gleichartigkeit der Menschen, die ich treffen sollte, aber alle meine neuen Freunde entpuppten sich als Menschen, die genau wie ich waren. Außerdem konnte ich von fast jedem von ihnen etwas lernen – selbst von denen, die mir anfangs nicht wichtig waren – ich lernte eine sehr nützliche für mich Fähigkeit, die Demut.

Sind Ähnlichkeit und Gleichartigkeit in manchen religiösen Kreisen ein Problem? Zweifelsohne. Aber jede gesunde, blühende Gemeinschaft wird die Vielfalt in ihren Reihen schätzen. Schließlich hat G-tt jeden von uns in einem einzigen Exemplar geschaffen.

3. Das Leben nach der Tora-Sichtweise war viel natürlicher als ich erwartet hatte.

Eigentlich hatte ich nicht die Absicht, auf materielle Vergnügungen zu verzichten, wie z.B. in nicht-koscheren Restaurants zu essen, und war eingeschüchtert von den hohen moralischen und ethischen Grenzen, die die Tora für mein Verhalten setzte. Würde ich diesem Ideal jemals gerecht werden? Daher war ich sehr überrascht, als ich merkte, dass die Verfolgung dieser Standards viel harmonischer ablief, als man vielleicht erwartet hätte.

In einem disziplinierten Tora-Lebensweg voller Weisheit gibt

es Freiheit. Neues Wissen über unsere Feste, unsere Geschichte und unser jahrhundertealtes Erbe zu erlangen, füllte eine Leere, von der ich nicht einmal wusste, dass sie existiert. Darüber hinaus spürte ich das Vertrauen in die zeitlosen Tora-Prinzipien, was genau man braucht, um starke, gesunde Familien und eine gesunde Gesellschaft zu schaffen, zumal sich die Definitionen dieser Konzepte und Werte in der heutigen Welt in schwindelerregender Geschwindigkeit verändern.

4. Ich hatte wirklich eine (wichtige) Bedeutung, sowohl als Frau als auch als Mensch.

Zunächst störte mich die Tatsache, dass ich in der orthodoxen Gesellschaft nicht als Teilnehmerin am *Minjan* (Versammlung von 10 Männer zur Gebetszeit) angesehen werden konnte, und das war bei weitem nicht die einzige Manifestation der "Geschlechterungleichheit". Außerdem missfällt mir immer noch das Synagogensystem, in dem sich Frauen in einem engen Raum befinden, ohne sehen zu können, was auf der männlichen Seite vor sich geht. Aber meine Stimme kann auch im Gebet gehört werden, mein Befolgen der Gebote, mein *Torastudium*, meine *Zedaka* (Wohltätigkeit) und meine ethischen Handlungen haben genau das gleiche Gewicht wie von jedem anderen Juden/-in, ob männlich oder weiblich, ein großer Weiser oder ein Anfänger.

Jüdische Frauen waren von Anfang an wichtige Mitwirkende in unserer Geschichte, und der Respekt der Tora für Frauen zeigt sich auf so viele Arten – zum Beispiel in Bezug auf den Ehebund, die *Ketuba* – hebr., "Heiratsvertrag" (die eine echte Revolution in der Weltgeschichte war) und andere halachische Garantien. Einige der dynamischsten Leiter und Dozenten in der orthodoxen Welt sind heute Frauen. Ich habe gelernt, dass ich keinen Titel brauche, um etwas zu bewirken. Ich bin wichtig. Sie sind wichtig. Jeder ist wichtig.

5. Einige religiöse Konzepte, von denen ich

dachte, sie seien christlich, sind eigentlich jüdisch.

Ich wuchs mit dem Wissen auf, dass Christen an die Idee einer unsterblichen Seele glauben und G-tt als ihren engen Freund betrachten, der sie liebt. Aber diese Ideen wurden mir nicht in der konservativen Synagoge oder durch meine religiösen Großeltern vermittelt.

Als mein Bruder im Alter von 17 Jahren auf tragische Weise starb und ich damals erst neun Jahre alt war, war die Vorstellung einer unsterblichen Seele ein echter Trost für mich in diesem Zustand der völligen emotionalen Verwüstung. Und als Erwachsene war ich erstaunt und doch glücklich, als ich entdeckte, dass diese wichtigen inspirierenden Ideen spezifisch jüdische Konzepte waren – und es immer noch sind.

6. Sowohl orthodoxe als auch nicht-orthodoxe Juden fürchten die Verurteilung.

Ich machte mir Sorgen, dass einige meiner Freunde und Verwandten denken würden, dass meine Entscheidung, religiös zu werden, unzeitgemäß und einfältig war. Diese Angst der Juden, die anfangen religiös zu sein, die *Baalei Teschuwa* (Zurückkehrende), ist nicht überraschend. Aber hinter den Spannungen und Problemen, die manchmal zwischen orthodoxen und nicht-orthodoxen Gemeinden entstehen, verbirgt sich oft auch ein Gefühl der Unsicherheit bei den säkularen: ob die anderen sie für ihre mangelnde Religiosität verurteilen?

Es scheint mir, dass Juden aller Niveaus der Religiosität sich gegenseitig davon überzeugen müssen, dass wir ein Volk sind, und wie mein Mann weise sagt, gibt es weit mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede zwischen uns.

7. Spirituelles Wachstum ist eine lebenslange Reise.

Ich habe mich vor 30 Jahren entschieden, religiös zu werden.

Raten Sie mal, was heutzutage passiert? Ich bin immer noch dabei, einer zu "werden". Das Leben nach der Tora ist sehr anspruchsvoll: Wir haben viele Regeln zu befolgen und einen Zustand des inneren Wachstums anzustreben! Natürlich verspüren wir manchmal einen Rausch der Begeisterung, und manchmal haben wir das Gefühl, dass wir etwas nur aus Gewohnheit tun. In solchen Momenten versuche ich innezuhalten und mich daran zu erinnern, dass es in jeder Beziehung Ebbe und Flut gibt. Ich kann immer dort anfangen, wo ich aufgehört habe. Mein Weg ist genauso wichtig, wie sein Ziel.

8. G-tt will eine "echte Beziehung" mit mir.

Es gibt keine Mittelsmenschen zwischen mir und G-tt. Wir beten in zweiter Person – Du (hebr., "Ata") – wenn wir zu G-tt sprechen. Dies ist eine direkte Eins-zu-Eins-Kommunikation.

Als ich anfang dem G-tt in meinen eigenen Worten mein Herz auszuschütten, egal ob es sich um Frustration, Angst oder Dankbarkeit handelte, wurde es zu einer echten Befreiung und Katharsis. Das Gefühl, dass G-tt sich um mich, meine Familie, mein Geschäft, meine Karriere kümmert, verwandelt die ganze Welt. Die Essenz der Botschaft des Judentums ist, dass G-tt jeden von uns liebt. Und unsere Beziehung wird so real sein, wie wir es wollen.